

## Werte Kolleginnen und Kollegen aus Regierung und Parlament

Der 2. Jugendbericht liegt nun allen vor. Dies ist eine wissenschaftliche Untersuchung über die ostbelgische Jugend, also der 10- bis 29-Jährigen und ihre Lebenswelten, mit dem Schwerpunkt: „Wohlbefinden junger Menschen“.

Diese Altersgruppe ist sehr heterogen, denn in keiner anderen Altersgruppe gibt es so viele und schnelle Veränderungen wie in dieser Lebensphase.

Extrem viele und wichtige Entscheidungen stehen an. In dieser Phase des Lebens muss jeder einzelne Jugendliche viele und richtungsweisende Entscheidungen treffen, die sein Leben nachhaltig prägen.

Parallel zu physischen Veränderungen gibt es auch eine tiefgreifende psychologische Entwicklung und junge Menschen stellen sich häufig folgende Fragen.

- Wer bin ich?
- Wie finde ich meinen Platz in der Gesellschaft?
- Was möchte ich bzw. was möchte ich nicht?
- Was muss ich tun, um mit dem einen oder anderen in Kontakt zu treten?
- Wie gehe ich mit Druck und Stress um?
- Wie kann ich selbstbewusster mit Krisen und Stresssituationen umgehen?
- Wem kann ich mich anvertrauen?

Solche Gedanken sind sehr herausfordernd für viele Jugendliche und deshalb sind Menschen an ihrer Seite, zu denen sie eine Beziehung aufbauen können, wichtige Partner.

Jedoch gibt es auch sehr viele äußere Faktoren, die einen enormen Einfluss auf die Bedürfnisse oder Probleme und Anliegen der Jugendlichen haben, wie zum Beispiel

- in welcher Region lebt ein Jugendlicher?
- wie gestaltet sich sein soziales Umfeld?

- wie ist seine familiäre Situation?

Wir werden lernen müssen, in unserem kleinen Ostbelgien einen differenzierten Blick auf die Jugendlichen zu werfen. Ein Konzept, das für alle gut sein wird, wird es nicht geben.

Der Jugendbericht ist somit ein wertvolles Dokument, das richtungsweisend mit dem Jugendstrategieplan die Jugendpolitik der nächsten Jahre steuern kann. Das Ziel, die Jugend in den Mittelpunkt der Gesellschaft zu rücken, kann dadurch weiterverfolgt werden.

Wie ich bereits in meiner Haushaltsrede im Dezember geäußert habe, wird das nur bestmöglich funktionieren, wenn alle Akteure regelmäßig mit an einem Tisch sitzen dürfen. Der RDJ ist ein wichtiger Partner, der im engen Kontakt mit den Jugendlichen steht. Ebenso bedeutungsvoll ist, dass ein regelmäßiger Dialog mit Jugendlichen stattfinden sollte, wie zum Beispiel im Jugendparlament oder einfach nur dort, wo junge Menschen sich aufhalten, also in Vereinen, auf Veranstaltungen usw.

Die Jugendarbeiter in den Gemeinden sind ein Sprachrohr und eine Anlaufstelle für Jugendliche. Jugendbewegungen können wichtige Begegnungsorte für Jugendliche werden, denn diese geben ihnen etwas auf politischen Wegen mit. Ich könnte nun noch weitere Akteure aufzählen, die im Kontakt mit Jugendlichen sind, jedoch ist es wie in vielen anderen Bereichen: die existierenden Angebote sind den meisten Eltern und den Jugendlichen nicht bekannt.

Die meisten möchten diesbezüglich vieles ins Bildungssystem implementieren. Lehrer fühlen sich dann überfordert mit der Aufgabe das nötige Wissen zu vermitteln und gleichzeitig auch noch ständig jedes gesellschaftliche Thema am besten in der Schule zu behandeln.

In allen Bereichen ist also Kreativität gefragt, WIE sich WAS am effektivsten in Zukunft gestalten lässt. Natürlich ist es so, dass in der Schule am einfachsten alle bis 18 Jahre zu erreichen sind, aber bei der Jugendpolitik sprechen wir ja die Altersgruppe der 10 bis 29 jährigen an. Diese Gruppe erreichen wir nicht mehr alle in den Schulen.

Ebenfalls wünschenswert wäre es in meinen Augen, die Eltern so gut es geht immer mit einzubinden. In einer Gesellschaft, die immer mehr

Lösungen auf dem Silbertablett serviert bekommen möchte würde ich gerne noch mal an die Eigenverantwortung eines jeden Bürgers appellieren. Eine gute Gesellschaft funktioniert am besten im Miteinander.

Wenn dieser Prozess jedoch nicht partizipativ gestaltet wird, wird er wahrscheinlich wie so vieles als Bevormundung der Akteure durch die Politik wahrgenommen werden. Dies sollte absolut vermieden werden. Wir brauchen eine Politikgestaltung MIT den Jugendlichen.

Wie die Ministerin eben erwähnte und eben in meinen Ausführungen bereits deutlich wurde, ist die Jugendpolitik eine transversale Aufgabe. Dies zeigt sich bereits deutlich in der vorletzten Umsetzungsphase des REK, als neben den Themen der Inklusion und des Standortmarketings in Ostbelgien die Jugend ein drittes Querschnittsthema war. Die gesamte Regierung ist gefordert. Es sind Initiativen im Bereich der Bildungsministerin, des Sozialministers oder der Kulturministerin angelegt und ohne einen Finanzminister, der die Ausgaben im Auge behalten muss, funktioniert es nicht.

Dies umfasst in meinen Augen aber auch deutlich mehr als nur diesen Jugendbericht. Der Jugendstrategieplan gehört dazu genau wie die vor Kurzem präsentierte HBSC Studie. Viele Datenabfragen überschneiden bzw. ergänzen sich und schaffen nun eine deutlich bessere Datengrundlage als es in der Vergangenheit der Fall war. So kann in Zukunft eine wissensbasierte Jugendpolitik in Angriff genommen werden und zielgerichtet Aktionspläne umgesetzt werden.

Jedoch ist mir in der Kürze der Zeit - und ich denke, dass es meinen Kollegen ähnlich ergeht- noch nicht möglich gewesen, alle Handlungsmöglichkeiten, die sich aus dieser Datenfülle ergeben, zu eruieren. Ich denke, dass dies aber in den kommenden Wochen und Monaten in den verschiedenen Fachausschüssen der Fall sein wird.

Die HBSC Studie wurde uns im Ausschuss für Bildung ausführlich vorgestellt durch Mitarbeiter der Université Libre de Bruxelles und von Kaleido Ostbelgien. Die ProDG Fraktion würde es jedenfalls sehr begrüßen, wenn die im Jugendbericht enthaltene Datenfülle und die sich

daraus ergebenden Empfehlungen detailliert in den Ausschüssen diskutiert würden

Aus diesem Grund kann und werde ich hier heute auch nicht auf viele Schwerpunkte eingehen.

Alle Analysen und Ergebnisse kann man aus der Perspektive des Optimisten oder der Perspektive des Pessimisten betrachten. Wie sagt man so schön: der eine sieht das Glas als halb voll, wohingegen der andere es bereits als halb leer sieht. Beide Seiten haben mit ihrer Einschätzung recht aber die Wirkung der Aussage ist eine deutlich andere.

Der Mehrheit und der Regierung wird dann immer wieder von der Opposition vorgeworfen, sie wolle die Probleme nicht anpacken. Die Daten lägen ja vor und wieso wird zu wenig unternommen. Die Mehrheit argumentiert dann meistens damit, was doch bereits vieles geschafft wurde, wie gut wir in Ostbelgien im Vergleich zum Rest des Landes oder der Nachbarländer stehen und das man Schritt für Schritt auf dem richtigen Weg ist. Eine Gesellschaft lässt sich ja nun mal nicht von heute auf morgen verändern. Und auch hier hat in meinen Augen jede Seite Recht.

Nun wurden gezielt 9 vorrangige Herausforderungen identifiziert und entsprechende Handlungsvorschläge formuliert. Genau diese müssen nun in einem breiten Beteiligungsprozess systematisch und schrittweise umgesetzt werden.

Es ist zum Beispiel traurig zu lesen, dass 17% der Jugendlichen sagen, dass sie keinen Sport ausüben, weil sie Mobilitätsprobleme haben, um zu den Sportstätten zu gelangen. Deshalb empfinde ich den Vorschlag, die sanfte Mobilität auszuweiten, als sehr positiv.

Auch interessant ist die Feststellung, dass 2 von 3 Jugendlichen der Meinung waren, dass sie zu viel Zeit mit ihrem Smartphone verbringen. Das ist eine wichtige Erkenntnis, aber sie bringt uns nur weiter, wenn wir die Jugendlichen begeistern können etwas zu finden, womit sie ihre Zeit anders verbringen können.

Ein großer Schwerpunkt der im Jugendbericht wie in der HBSC Studie unter die Lupe genommen wird, ist das Thema Alkohol.

Ich bin mir sicher, dass dies ein Thema ist, das uns an dieser Stelle in naher Zukunft noch oft beschäftigen wird. Auch die Politik muss mit den relevanten Akteuren im Jugendbereich Maßnahmen einleiten, um einem exzessiven Alkoholkonsum entgegenzuwirken. Sensibilisierung und Aufklärung sind hier sehr wichtig. Wie sich herausgestellt hat und dies ist denke ich für keinen verwunderlich, ist der Alkoholkonsum im Süden auch weitaus extremer als im Norden.

Aber das 4% der 18 bis 29 jährigen laut eigenen Angaben fast täglich Alkohol trinken, ist eine erschreckende Zahl.

Mit diesen und vielen weiteren Daten werden wir uns in Zukunft beschäftigen müssen und wir werden weiter Schritt für Schritt den Weg gehen müssen, Entscheidungen zu treffen, die mal mehr oder weniger die Gesellschaft Stück für Stück verändern.

Für diese Arbeit liefert der zweite Jugendbericht ein solides Fundament. Jetzt heißt es, auf diesem Fundament aufzubauen und die bestmöglichen Initiativen zu ergreifen.

Ich Danke für ihre Aufmerksamkeit.